

**Zeitschrift:** Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

**Band:** 15 (1925)

**Heft:** 34

**Artikel:** Frohes Wandern

**Autor:** Hess, Hanna

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-645006>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 18.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

selbst, im Bewußtsein, sein Bestes getan zu haben, finden, als draußen. Der Handwerker hat es besser: er sieht in seiner Hand seine Schöpfung wachsen und sich vollenden — aber Erziehen ist ja auch kein Handwerk! Und wenn wir bedenken, daß während der ersten sieben Lebensjahre ein Charakter in seinen Hauptzügen ausgebildet wird, daß diese Zeit die wichtigste der Entwicklung jedes Menschen ist (Fröbel), so mag uns bewußt werden, welche Verantwortung die Kindergärtnerin auf sich nimmt, und daß die Gesellschaft ihr und den Kindergärten reichlich mehr Achtung und Beifall schuldet, als es heute noch der Fall ist.

Die Zeit darf nicht mehr ferne sein, daß sich der Staat der Kindergartenbewegung annimmt, wie es im Kanton Baselstadt und Zürich in der Uebung ist. Im Bernerland werden die Kindergärten von Privaten und Vereinen getragen, der Staat gibt noch keinen Rappen dafür aus. Es ist zu hoffen, daß in dem bernischen Schulgesetz, das in absehbarer Frist revidiert werden soll, auch der Kleinkinderschulen gedacht wird, und daß es nicht mehr vieler Todesopfer von sich selber überlassener Kinder armer Eltern braucht, bis das Gewissen der Gesellschaft soweit aufgerüttelt ist, daß es aus dem Gefühl seiner Verantwortlichkeit Kindergärten schafft, um Unglücken vorzubeugen.

Hans Zulliger.

## Frohes Wandern.

Von Hanna Heß.

Gibt es wohl etwas Befreienderes für Menschen, die ihr tägliches Leben in eine ängstlich gehütete Zeitordnung begrenzen müssen, als zielloses „In die Welt hinaus wandern“?

In freudiger Hast stopfst du dir deinen Rucksack mit dem erwartungsvoll klirrenden Kochgeschirr, den kleinen und kleinsten Büchsen, mit all den Dingen voll, die uns von fremder Hilfe unabhängig machen sollen. Eigentlich wolltest du dir erst einen Plan ausarbeiten, die Wanderroute in ihren Einzelheiten studieren, Erkundigungen über vorteilhafte Nachtquartiere einzehlen und dann — an einem strahlenden Sonnenmorgen durchfährst dich wie ein warmer, ungestümer Wind die Wanderschönheit und überfollert alle deine praktischen Für und Wider.

„Gehen wir?“ — Dein Wandergefährte nickt — denn du wirst nicht allein Wandern, weil das Gehen mit einem gleichgesinnten Gefährten doppelter Genuss sein wird — nun also, dieser Mitgeselle wird Zustimmung nüden, vorausgesetzt, daß ihn durch glücklichen Zufall eben die gleiche Zigeunersucht durchzieht, oder er wird Einwände machen, wenn er sich noch mit vernünftiger Bedächtigkeit schleppt und nicht so plötzlich von seinem spitzfindig ausgeflügelten Reiseystem lassen will. Wenn aber eure Seelen im selben Gleichmaß pendeln, wird er mit der plötzlichen Abreise einverstanden sein. Die Richtung, die euer Weg nehmen soll, habt ihr längst an einem Winterabend bestimmt.

Hoffnungsvolle Zimmerpflanzen, Kohlsecklinge, Kinder, Rätsen übergebt ihr lieben Nächsten und Allernächsten zur Pflege und röhrt so auch die Zurückgebliebenen durch euer ehrendes Vertrauen. Dann reist ihr ab. Erst ein Stück weit mit der Bahn; denn ihr wollt rasch, rasch den alten Straßen- und Menschengesichtern entfliehen und erst wieder einmal die kindliche Ferienfreude an einem sausenden Schnellzug austosten. Ihr werdet vielleicht übermütig werden, weil euch die so plötzlich geschenkte Freiheit wie ungewohnter Wein herauscht, oder eure Unraust wird in seligem Staunen erlost. Jedes vorbeiflitzende Blumenfenster, jeder Wolkenzug über fremden Hügellämmen wird zum Ereignis werden, und nun erst wirst du spüren, wie sehr du nach Weite lechzt und wirst wie ein Verdurstender bitten: Noch mehr! Noch weiter, immer weiter!

Und dann werdet ihr auf einmal in euren Taumel hinein den Namen des Ortes nennen hören, den ihr zum Aus-

gangspunkt eurer Wanderung bestimmt habt. Ihr werdet den Zug verlassen und erst fast schwindelnd auf dem Bahnhofsteig stehen wie Kranke, die in langer Zimmerhaft das weite Schreiten verlernten. Aber der Weg wird euch aus dem Bahnhof ins Dorf hinein locken, wird euch an wichtig schauenden Dorfleuten vorbei und in weitausholenden Windungen eine Höhe hinauf führen. Und ihr laßt euch treiben. Wohin? Ihr habt noch keinen andern Wunsch als am nächsten Morgen auf einer Höhe zu erwachen. Ihr fragt ein Kind, ob man dort oben übernachten könne und wartet kaum die Antwort ab. Ihr würdet ja doch nicht in der Dorfenge bleiben können. Sommerabend wird um euch girren; irgendwo wird ein Rapsenglöcklein bimmeln. Du siehst deinem Gefährten an: „Sind wir's wirklich?“ Und ihr faßt euch an der Hand. Vorübergehende lächeln, stoßen sich lächernd an: „Wie Kinder!“ Und ihr lächelt wieder: „Ja! Wüßt ihr jemand, der sich inniger freuen kann als Kinder? Also laßt uns nur sein wie Kinder. Ueberhaupt „laßt“, als ob uns noch jemand etwas zu gewähren hätte! Wir sind ja frei!“

Und dein Gefährte bricht plötzlich einen Löwenzahnfruchtstand vom Wegrand und pustet ihn ins Gesicht. Ihr lacht laut auf, und ein fernes Echo gibt euch das Kinderlachen zögernd und verschwommen zurück. Irgend wo auf einem Heulager werdet ihr nächtigen, der Sternenhimmel wird in euren Schlaf hinüberfunkeln. Ihr werdet vor Erwartung nur wenige Stunden schlafen. Als ob man solche Sommernächte verschlafen könnte! Als ob nicht nur die stumpfen Novembernächte zu langer Bettruhe eben gut genug wären! Dem Vorhaben des Frühauftreibens sind ja überhaupt Heulager so sehr förderlich, und den Genuss des Schwatzhendürfens werdet ihr nie so ausgiebig kosten wie nach einem Heuschlaf. Die ganze Röstlichkeit eines Feriensommertagens werdet ihr dann schlürfen, alle die in Moll und Dur besungenen Schönheiten eines von kleinen Mauern oder Hügeln neidisch versperten Sonnenaufgangs. Und ihr werdet je nach Laune in Begeisterung wetteifern oder mit einem kampfeslustigen Berggesicht herumtollen. Dann legt ihr euch mitten in taunasses Weidgras und überlegt, ob ihr hier einen, zwei Tage bleiben oder weiter wandern wollet. Irgend wo blaut eine Lücke zwischen weißen Bergen: „Wenn ihr wüsstet, ach, da drüben...!“ Dieses „wenn ihr wüsstet“ pridelt euch in allen Gliedern. Ein schmales Weglein zieht sich bis zur Lücke hinauf. Ihr werdet diesmal doch die Sennen fragen, ob das Weglein sich nach der Lücke noch weiter durch Bergwiesen schlängle und irgend wo wieder in ein bewohntes Tal münde. Dann wandert ihr weiter, neugierig nach dem, was jenseits der Lücke sein wird. Ihr werdet hinter der blauen Lücke dunstige Weiten, von fremden Bergzäden begrenzt, erleben, werdet auf fremden Wegen ein neues Tal gewinnen, wo sonntägliche Kirchgänger dem Ruf euch fremdlingender Glocken folgen. Auch ihr werdet dem Gottesdienst beiwohnen, weil eure Seele von Andacht übervoll ist. Das schlichte Orgelspiel wird vielleicht in euch eine plötzliche Sehnsucht nach Musik wecken. Eure Karte zeigt euch, daß eine Fußtagereise weit eine Stadt am See lohnt. Der Wechsel von Natur und Kultur macht seinen Reiz geltend. Eine Bahn führt zum See hinab. Aber ihr werdet sie nicht benutzen, werdet dem Lauf des Wildbaches folgen, in seiner weißen Giß die müdiggelaufenen Füße baden, an seinem Ufer euer Essen kochen und euch bei Suppe und Dörrfrüchten wie tafelnde Magnaten fühlen. Ein Feldblumenstrauß wird, zwischen vier Steine geslemmt, euren Felsplattentisch schmücken. Raum absehbare Talsträchen werden dann euren Uebermut grau verstauben wölben, aber ihr werdet euch Geschichten ausdenken, um der Langeweile ein Schnippchen zu schlagen. Und endlich wird ein irrlichternder Waiserspiegel durch ferne Bäume blicken. Vergessen habt ihr eure Geschichten, der Schritt wird wieder federnd, und endlich ruht ihr am See, laßt euch von den lauen Wellen bespülen, hört aus einem Kurgarten Musik

und verwundert euch nicht darüber; denn warum sollte nicht eben Musik spielen, wenn Sonntagskinder wandern gehen? Nun fühlt ihr ganz deutlich, was Glück heißt, und wenn euch, heimgelehrte, später wieder die Enge eurer Stuben bedrücken möchte, wird euch das Erinnern an ungehemmtes Wandern befreien.

## Aus der politischen Woche.

### Weltkirchenkonferenz in Stockholm.

In Stockholm ist eben (am 19. August) ein großes Konzil eröffnet worden, an dem Vertreter aus allen christlichen Kirchen der Welt — etwa ein halbes Tausend — vereinigt sind zur Besprechung der großen Gegenwartsfragen: Krieg und Frieden, Rassen- und Arbeiterfrage. Die Weltkirchenkonferenz ist eine erfreuliche Zeitscheinung. Spät, aber nicht zu spät haben die Kirchenführer eingesehen, daß sie sich über die nationalen und dogmatischen Grenzen hinüber die Hände zur gemeinsamen Aufbauarbeit an einem Weltgewissen reichen müssen. Dutzende von Organisationen sind da schon am Werke: Friedensfreunde, Arbeiter, Studenten, Spörter, Antroposophen und wie sie alle heißen mögen. Noch ist die römisch-katholische Kirche nicht dabei; sie kann sich nicht zur Anerkennung der protestantischen Kirchen als berechtigte und ebenbürtige Richtungen neben der allgemeinen katholischen ausschwingen. Es zeigt dies, daß die Idee der Toleranz und der Brüderlichkeit noch schwer zu ringen haben wird, bis sie die Welt erobert hat.

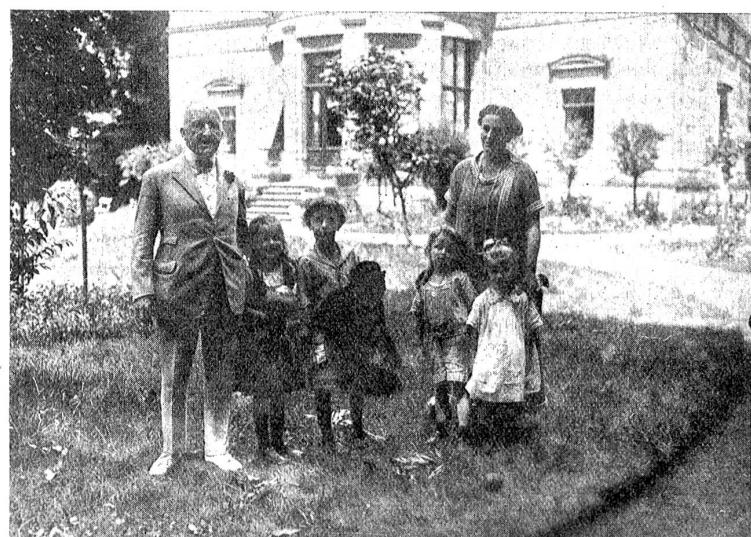
### Rüstungen und Abrüstung.

Amerika hat bekanntlich jüngst ein großes Flottenprogramm aufgestellt. So und so viele neue Kreuzer, Zerstörer und Unterseeboote sollen innerhalb weniger Jahre etappenweise erstellt werden. England will nicht zurückbleiben. Erst jüngst hat die Regierung neue Kredite zum Bau von neuen Kriegsschiffen verlangt und vom Parlament erhalten. Man weiß, daß Britannien die ostindische Flottenbasis von Singapur zur Festung ausbaut. Japan antwortet auf die provokatorischen Flottenmanöver der U. S. A. in den Gewässern von Hawaii und Australien mit Flottenmanövern im Stillen Ozean.

Den großen folgen die kleinen Mächte nach. Polen lädt die Entente zu seinen Herbstmanövern an der deutschen Grenze auf ehemals deutschem Boden ein. Der französische General Gouraud, die Delegierten der italienischen, der rumänischen, tschechischen und jugoslawischen Armee sind schon in Warschau versammelt und werden in Automobilen spazieren geführt. Auch Prag erwartet den französischen General als Gast zu seinen Herbstmanövern, wenn er aus Polen zurückkehren wird.

Das italienische Heer soll neu uniformiert werden. Die Rumänen wollen in 10 Jahren 750 neue Flugzeuge zu Kriegszwecken erstellen. Griechenland ist bescheidener. Sein Diktator, General Pangalos, bestellt nur 100 Flugzeuge und zwar in Italien, wahrscheinlich aus Sympathie zu seinem hehren Vorbild Mussolini. Die Kosten für diese Luftflotte soll eine nationale Sammlung und der Verkauf staatlicher Domänen aufbringen.

Merkwürdig, wie die Völker und die Parteien nebeneinander vorbei leben! Gleichzeitig, wie sein Kriegsminister Schiffe baut und Japan herausfordert, plant Coolidge eine Flottenabrustungskonferenz. Es verlautet, daß er unter anderem die Abschaffung aller Großkampfschiffe über 10,000 Tonnen vorzuschlagen beabsichtige und man glaubt, daß England einen solchen Vorschlag gutheißen würde. An der Washingtoner Abrüstungskonferenz wurde bekanntlich das Stärkeverhältnis 5:5:3 festgesetzt für die Union, für das britische Reich und für Japan. Das Ver-



Die Familie des Sohnes Richard Wagners.

Siegfried Wagner im Park der Villa Wahnfried in Bayreuth. Links Siegfried Wagner mit seiner Tochter Virena und Sohn Wieland, rechts Frau Wenifried Wagner mit ihren Kindern Wolfgang und Friedelind. — Auch in diesem Jahre wird in Bayreuth eine Reihe von Musikdramen Richard Wagners aufgeführt werden.

hältnis ist noch nicht erreicht. Nordamerika würde gegenüber der gegenwärtigen Ausrüstung seiner Gegner bei einem solchen Ausgleich gewinnen. Coolidges Plan ist eigentlich nichts anderes als ein dringendes Gebot der Vernunft. Wohin würde das allgemeine Wettrüsten, das wieder in Schwung gekommen ist, führen? Eben hat Jugoslawien sein erstes Kriegsschiff spazieren gefahren und natürlich gerade dorthin, wo es am meisten Eindruck machen könnte, in den Hafen von Piräus; die Jugoslawen stehen gerade mit den Griechen in einer Kontroverse wegen der macedonischen Eisenbahn. Die Türken sind ebenfalls am Bau von drei neuen Kreuzern und die Russen arbeiten sieberhaft an der Rekonstruktion ihrer Flotten im Schwarzen Meer und in der Baltik.

Es liegt vor aller Augen, was das Ende dieser Rüstungen sein wird trotz Weltkirchenkonzil und Völkerbund: die Weltkatastrophe in neuer verbesselter Auflage. Eben kommt die tröstliche Kunde, daß die englischen Militärbehörden eine neue Kriegsmaschine ausprobieren, nämlich ein Luftdorpedo, das durch Herzöge Wellen (Radio) vom Lande aus gelent werden kann. Das dürfte dann doch dem Rüstungswahn ein Ziel setzen und Coolidge dürfte mit seinem Vorschlag willigere Zuhörer finden, als er selbst ahnt; denn die Lösung des Kriegs- und Friedensproblems liegt ganz offenbar auf einem andern Gebiet als auf dem, wo die Admiräle und Generäle sie suchen.

### Benzin aus Kohle.

Aus Deutschland kommt die Kunde, daß es den Gelehrten und Technikern gelungen sei, auf mechanischem Wege aus Kohle Öl und aus diesem Benzin zu gewinnen und zwar so, daß dieses Benzin gegenüber dem aus Petroleum gewonnenen billiger zu stehen kommt. Gleichzeitig wird bekannt, daß die Badische Anilin- und Sodaefabrik auf synthetischem Wege aus Kohle einen Brennstoff erstellt, der 50—60 Prozent billiger als Benzin sein soll. Eine ähnliche Nachricht kommt aus Amerika. Wenn sich diese Nachrichten bewahrheiten sollten — ihr gleichzeitiges Auftauchen macht skeptisch — dann müßte sich wiederum der Welt eine neue Kulturperspektive eröffnen, die heute noch weder in die Kriegs- noch in die Friedensrubrik eingestellt werden kann.

### Briand aus London zurück.

Die Konferenz in London verlief ganz programmgemäß. Briand verreiste am Montag und war am Donnerstag